

Typus der schon geschilderten istrianiſchen Hafenſtädtehen, welche einſt unter venetianiſchem Einfluß ſtanden, unterſcheidet.

Vorüber an dem ſumpfeuden, fieberhaften Hintergrund der Hafenbucht, Valle Piſchio, gelangt man zwiſchen dichten Ölgärten hindurch, welche überhaupt den Reichtum der meiſten Beſitzungen auf dieſer Inſel bilden, wieder aufwärts zum Rücken der Inſel, der dann auf eine Länge von 20 Kilometer ein Bild der ärmſten Karſtöde bietet, was ſelbſt die eigenen Bewohner veranlaßt hat, dieſer Steinwüſte den Namen „Arabia petrea“ beizulegen. Einiges Intereſſe erweckt auf dem Ritt durch dieſe Gegend der etwas abſeits



Felsenpartie unter der Villa Angiolina in Abbazia.

nach Weſten gelegene Brana-See, und wir laſſen es uns nicht verdrießen, einen Abſtecher dahin zu machen. Da liegt in einer von kahlen Steinwänden ganz umſchloſſenen ovalen Karſtmulde von Nordnordweſt nach Südſüdöſt geſtreckt ein anſehnlicher Süßwaſſerſee von über 5 Kilometer Länge und 1.5 Kilometer größter Breite, ſtahlblau im Unterſchied vom indigoblauen Meere. Der See iſt ohne ſichtbaren Abfluß, während von allen Seiten Waſſerfurchen zu ihm hinabführen, die ihm übrigens nur bei Regen ihre Torrenti zuſchicken. Spärliches Strauchwerk und Schilf, letzteres faſt nur am ſüdlichen Rande, zieht ſich am Ufer hin, gerade genug, um durch die daran hängenden Schlammtheilchen zu zeigen, welche Höhe das Waſſer bei ſeinem letzten höchſtſtande eingenommen und in welchen Abſätzen es ſich auf ſeinen jetzigen Stand zurückgezogen hat. Ein verfallenes Kapellchen, eine alte Mauer, ein einziges niedriges Steinhäuschen ſind als Spuren menſchlicher Thätigkeit zu erblicken, und ein einziges morſches Boot haben wir ſeinerzeit dort geſehen und benützt.